

NICARAGUA ZEITUNG

Dezember 2003



Kinderarbeit ächten oder arbeitende Kinder achten?

Die arbeitenden Straßenkinder in Nicaragua

Kindheit unterscheidet sich in Nicaragua wesentlich von dem, was wir uns in Deutschland darunter vorstellen. Die meisten Kinder leben in großer Armut. Mehr als 240.000 Kinder zwischen 5 und 14 Jahren müssen arbeiten, um zu überleben oder sind gezwungen, durch ihre Arbeit zum Lebensunterhalt ihrer Familien beizutragen. In den Städten ist ein Viertel der arbeitenden Kinder unter 10 Jahre alt, in ländlichen Gebieten sind es sogar mehr als die Hälfte. Ihre ausgeübten Tätigkeiten sind vielfältig und reichen von Arbeit auf den Märkten, Erfrischungen und Essen verkaufen an Busstationen über Schuhe putzen bis zur Versorgung der Haushalte und der Beaufsichtigung jüngerer Geschwister. Der größte Teil der Kinder verdient

Geld mit häuslichen Dienstleistungen. Häufig sind die Kinder bei ihrer Arbeit Gewalt, Verletzung und anderen Gefahren ausgesetzt, darüber hinaus werden sie nicht selten um ihren Lohn betrogen oder erhalten einen viel geringeren als versprochen. Kinder unter 10 Jahren verdienen, wenn alles gut läuft für sie, nicht mehr als 40 US \$, während Jugendliche zwischen 15 und 17 selten mehr als 54 US \$ bekommen.

Viele der arbeitenden Straßenkinder gehen nicht zur Schule. In der Regel liegen die Unterrichtszeiten in ihren Arbeitszeiten. Andere Kinder, die für den Schulbesuch Zeit finden, sind im Unterricht unkonzentriert und erschöpft und schaffen es nicht, Hausaufgaben zu machen. Zusätzlich verlangen die Schulen von den Kindern Schulgebühren oder Abgaben für Klassenarbeiten und Abschlussprüfungen,

Nicaragua
Verein
Hamburg

www.nicaragua-verein.de

Spendenkonto

Nicaragua Verein Hamburg e.V.

Postbank Hamburg, BLZ: 200 100 20, Kontonr.: 51137-205

die viele Familien mit mehreren Kindern nicht aufbringen können. Deshalb verläßt ein Großteil der Kinder die Schule ohne Abschluss. Einige der arbeitenden Kinder leben völlig auf der Straße. Sie werden von den Eltern zurückgelassen, die im Ausland Arbeit gefunden haben, oder die Kinder haben ihre Familien verlassen, weil sie dort ständiger Gewalt ausgesetzt waren.

In vielen verschiedenen Projekten versucht man, diesen Kindern zu helfen. Corina Alvarez und Cándida Méndez – zwei Leiterinnen des Projektes 'Las Tías' – stellten während ihres Besuches in Hamburg auf mehreren Veranstaltungen die Arbeit mit ca. 100 Leóner Straßenkindern vor. Am eindrucksvollsten geriet dies auf einer Veranstaltung zusammen mit Manfred Liebel im ver.di-Center am 23. 9. 03.

Dr. Manfred Liebel, Professor an der TU in Berlin, hatte bei seiner Arbeit in Nicaragua 'Las Tías' – die Tanten – schon kennengelernt, als es noch eine kleine Initiative von Marktfrauen und Müttern war, die versuchten mit eigenen bescheidenen Mitteln den Kindern im Umfeld des Leóner Marktes zu helfen. Später wurden dann u.a. auch Liebels Bücher Grundlage für die Arbeit der sich mehr und mehr professionalisierenden Marktfrauen.

Kinderprojekte – ein Tropfen auf den heißen Stein

Liebel zollte dem Projekt 'Las Tías' auf der Informationsveranstaltung



Der Bus ist ein typischer Arbeitsplatz für Kinder

im ver.di-Center höchsten Respekt, fügte aber auch eine wichtige politische Komponente hinzu. Projektarbeit kann den Kindern vieles bieten: im Idealfall einen Ersatz für fehlendes Zuhause. Relativ leicht können fundamentale Rechte wie Erziehung, Bildung und Gesundheit für die betreuten Kinder sichergestellt werden. Die Projekte leisten damit wichtige Arbeit, können aber wegen ihrer begrenzten Reichweite das Problem der Ausbeutung und der Misshandlung von Kindern allein nicht lösen. Denn in Nicaragua wird die Diskrepanz zwischen Kindern, die Unterstützung erfahren und betreut werden und denen, die Unterstützung brauchen könnten, eher größer. In so einem Land – mit diesen wirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen – muss man politische Lösungen anstreben, die über die Projektebene hinaus im nationalen Rahmen Probleme angehen.

Der Aspekt der Kinderrechte ist schon eine wichtige pädagogische Frage, aber das Politische ist eben auch wichtig, meinte Liebel. Politik versteht in der Regel zwar Kinder als irgendein Klientel, als Adressaten von sozialen Maßnahmen, aber meistens fällt unter den Tisch, sie als Subjekte zu sehen, die Gesellschaft mit gestalten können, so wie z.B. Kinder in den Familien oder Stadtvierteln Verantwortung übernehmen. Die Stärken der Kinder werden oft untergebügelt, indem man sagt: na ja, die sind Opfer schlimmer Verhältnisse. Damit verstellt man sich den Blick auf die Potentiale, die bei den Kindern, die ja die direkt Betroffenen sind, vorhanden sind, um ihre Probleme selbst zu lösen.

„Das Problem der Kinderarbeit zu lösen, muss der Anspruch sein“

Auch in den Programmen, die es zur Kinderarbeit gibt, geraten die Kinder als Subjekte überhaupt nicht mehr in den Blick. "Schule statt Arbeit" ist eine dieser Parolen, die sich gut anhören, den Kindern so aber nicht nützen und die Arbeit mit ihnen eher erschweren. Daß Kinder in Nicaragua arbeiten, ist auch historisch und kulturell bedingt. Die meisten Kinder wissen, daß sie ihren Familien helfen müssen und tun das durchaus auch gern. Mit einem einfachen Verbot von Kinderarbeit in Gesellschaften wie der von Nicaragua würde man



Prof. Manfred Liebel ist Experte für die Arbeit mit Straßenkindern und deren Rechte

über die konkreten Erfahrungen, die Kinder machen, hinweggehen und damit die arbeitenden Kinder ächten. Projekte wie 'Las Tías' zeigen, dass die Verhältnisse und die konkrete Arbeit anders aussehen. Ein Programmpunkt der Tias war z. B. von Beginn an, dass sie für die Kinder Bedingungen schaffen wollen, die den Schulbesuch ermöglichen. Das muss nicht heißen, dass die Kinder nicht arbeiten dürfen. Sondern die Arbeitsbedingungen der Kinder müssen so gestaltet werden, daß die Kinder zur Schule gehen können, aber auch die Schule muß sich ändern – eine andere Organisation, andere Methoden und andere Curricula sind nötig.

Dem Problem, wie man Schule und Arbeit verbinden kann, also Arbeitsbedingungen zu schaffen, die es ermöglichen, zur Schule zu gehen und umgekehrt, dem steht die Regierung mit völligem Unverständnis gegenüber, es gibt nur entweder – oder. In der sandinistischen Zeit gab es Ansätze dazu, eine andere Art der Pädagogik zu betreiben, im kommunalen Zusammenhang – heute ist das nicht mehr der Fall.

Selbstorganisation der arbeitenden Kinder kann sicher nicht alle Probleme lösen, hat aber eine große Reichweite

Eine Organisation der arbeitenden Kinder stellten sich Liebel und seine Mitstreiter damals als Lösungsmög-

lichkeit vor. Sie ist dann auch Wirklichkeit geworden in Nicaragua. Zeitweilig waren dort mehr als 1000 Kinder organisiert. Es sollten die Erfahrungen, die Kompetenz und der starke Veränderungswillen der Kinder genutzt werden. Die Organisation war als Gewerkschaft der arbeitenden Kinder gedacht. Durch Anerkennung der Kinderarbeit als richtiger Arbeit war vorstellbar, dass auch soziale Anerkennung folgen würde und Medien sollten den Blickwinkel auf die Kinder verändern.

Es hat damals auch durchaus Erfolge und Vereinbarungen gegeben, sie hatten aber nur so lange Bestand, wie Druck gemacht wurde. Aus dieser Organisation hat sich dann ‚NATRAS‘ entwickelt, die vor allem die Durchsetzung von Kinderrechten in den Mittelpunkt stellt.

Die ‚Bewegung der arbeitenden Kinder und Jugendlichen in Nicaragua‘

Seit einigen Jahren organisieren sich die Straßenkinder in der nationalen ‚Bewegung der arbeitenden Kinder‘ (Movimiento de Niños y Niñas y Adolescentes Trabajadores de Nicaragua - **NATRAS**). Die Kinder organisieren sich, um für das Recht auf ein menschenwürdiges Leben zu kämpfen. Sie setzen sich für die Verwirklichung der UN-Kinderrechtskonvention ein (www.kidweb.de/kiko.htm). In dieser Konvention sind u.a. folgende Rechte festgelegt: Recht auf Leben, Schutz vor Gewaltanwendung, Schutz der Privatsphäre, Gesundheitsvorsorge, Recht auf Bildung.

Mehrmals im Jahr treffen sich die Kinder und erarbeiten konkrete Vorschläge, wie ihre Situation zu verbessern sei. Sie fordern z. B. das Recht auf kostenlosen Schulbesuch oder kämpfen für öffentliche Sozialfonds, um schwer kranken und behinderten Kindern eine medizinische Behandlung zu ermöglichen. Sie machen Öffentlichkeitsarbeit, treffen sich mit Journalisten oder Politikern oder geben eigene Zeitungen heraus, um immer wieder auf die Probleme der arbeitenden und Straßenkinder aufmerksam zu machen. Es geht ihnen nicht darum, dass Kinder nicht mehr arbeiten dürfen, sondern um eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen. Sie wissen,



Auf den Veranstaltungen mit Corina Alvarez (r.) und Cándida Méndez (l.) übersetzte Karin Uhlenhaut (m.) wie immer lebhaft und einfühlsam

dass sie und ihre Familien ohne ihre Arbeit nicht überleben können.

Nützt ein Verbot der Kinderarbeit?

Kampagnen in den westlichen Industrieländern gegen Kinderarbeit sind zwar gut gemeint, gehen aber an der Realität der arbeitenden Kinder oft vorbei. Es gibt unendlich viele Formen von Kinderarbeit. Man muß sich also sehr genau die Bedingungen anschauen, um entscheiden zu können, wie man den Kindern wirklich hilft. Darauf muß man dann Maßnahmen oder Kampagnen abstimmen. Ein generelles Verbot von Kinderarbeit macht nur dann einen Sinn, wenn es durchsetzbar wäre d.h. mit Maßnahmen der Armutsbekämpfung flankiert würde. Andernfalls würde ein Verbot eher kontraproduktiv wirken, da es die arbeitenden Kinder in die Illegalität treibt und sie noch stärker der Ausbeutung und Gewalt in jeder Form aussetzt. Will man die Kinderarbeit also an ihren Wurzeln packen und die Ursachen bekämpfen, muß man Armut bekämpfen.

Sind Kinderprojekte wirklich nur ein Tropfen auf den heißen Stein?

Auch wenn die nicaraguanischen Kinder ihre Rechte durchsetzen könnten und sich ihre Situation verbessern würde, muß die erzieheri-

sche Komponente immer unterentwickelt bleiben. Diesen Mangel auszugleichen, das wäre allein schon Motivation genug, Projekte zu betreiben – auch wenn man weiß, daß nur ein Teil der Kinder erreicht wird.

Die ausführlichen Berichte von Corina und Cándida über ihre Arbeit - konfrontiert mit den Ideen Manfred Liebels - zeigten uns aber, daß die Arbeit der ‚Tías‘ viel höher einzuschätzen ist, weil sie deutlich über reine Projektarbeit hinausgeht und durchaus auch einen politischen Anteil enthält: Ihre Arbeit reicht weit in andere Organisationen und Strukturen hinein. Die ‚Tías‘ arbeiten mit Familien (oder Angehörigen usw.), gehen in die Schulen, bieten Seminare für LehrerInnen an, um Verständnis für Probleme von Straßenkindern zu wecken. Sie fördern die Mitarbeit ihrer Kinder bei NATRAS (Cándida ist dort Rechnungsprüferin). Es gibt eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der Polizei und dem Bürgermeisteramt, ebenso mit dem Erziehungsministerium. Die ‚Tías‘ arbeiten auch mit der Universität zusammen und bieten Praktika für Pädagogik- und Psychologiestudenten an. Solche Dinge sind ganz wichtig, weil sie nach außen vermitteln, daß man Straßenkinder auch anfassen kann und sie nicht nur kleine dreckige Wesen sind.

Patricia Eggers u. Detlef de Cuveland

Machbare Schritte gegen Ausbeutung?

Seit einigen Jahren sorgen sie für Gesprächsstoff, diese meist hermetisch abriegelten und quasi extraterritorialen Produktionsstätten der lateinamerikanischen Freihandelszonen. Zunächst entlang der mexikanisch/US-amerikanischen Grenze auf Basis des nordamerikanischen Freihandelsabkommens NAFTA erfolgreich getestet, sprießen die 'Maquilas' inzwischen in ganz Lateinamerika wie Pilze aus dem Boden und gelten als Lehrstück praktizierter Deregulierung. Auch in Nicaragua können sich die 'Zonas Francas' seit einigen Jahren ausbreiten wie eine spätkapitalistische Seuche.

Rechtsgrundlage der 'Maquilas' ist ein bereits 1995 eingeleiteter Prozess zur „Harmonisierung“ des lateinamerikanischen Marktes. Damals einigten sich die Wirtschaftsminister Mittel- und Südamerikas auf eine Reihe von Schritten zum zollfreien Warentransfer und zur Deregulierung jeweiliger Wirtschafts- und Arbeitsrechte.

Gepflegt sehen sie aus, die in rot und weiß gehaltenen Produktionshallen der Leonenser Freihandelszone 'ARNECOM de Nicaragua S.A.'. Emsiges Treiben herrscht an ihrem Eingang an der östlichen Umgehungsstraße, während ein Gärtner mit aller gebotenen Fürsorge den saftiggrünen, englischen Rasen hinter den hohen Drahtzäunen der Produktionsstätte wässert.

14.30 Uhr: Gerade strömen etwa 600 ArbeiterInnen - vornehmlich Frauen zwischen 17 und 25 Jahren alt - auf den heißen Asphalt. Es ist Schichtwechsel und während die einen - meist zu Fuß - in ihre Häuser zurückkehren, nehmen 600 andere die Arbeit auf. In drei verschiedenen Farben gekleidet, die zwischen "AnfängerInnen", "Fortgeschrittenen" und erfahrenen "Ma-

quila-ArbeiterInnen" unterscheiden lassen, wechseln sich insgesamt fast 1.800 junge LeonenserInnen 24 Stunden am Tag dabei ab, für knappe nicaraguanische Mindestlöhne Fahrzeugteile für die nordamerikanische und asiatische Automobilindustrie herzustellen. Die Regeln beim mexikanischen Joint-Venture-Unternehmen ARNECOM sind streng: Wer zu spät kommt, den bestraft die Firmenleitung - der Spaß kostet etwa einen Wochenlohn. Auch krank sollten die Frauen lieber nicht werden und Schwangerschaften sind dem Stre-

sta de la Liberación Nacional' (FSLN). Doch gegen die Errichtung der 'Zona Franca' hätte man nichts unternehmen können, so Bürgermeister Denis Pérez (FSLN). Man wurde darüber von den zuständigen Stellen der postsomozistischen Regierungspartei PLC (Partido Liberal Constitucionalista) aus Managua telefonisch in Kenntnis gesetzt. So richtig hätte man allerdings auch nichts gegen die Errichtung der örtlichen 'Maquila' gehabt. Im November 2001 äußerte sich Pérez noch optimistisch: Man werde schon dafür Sorge tra-

gen, dass "in León kein Konzentrationslager entsteht". Ist es auch nicht. Nur eine Freihandelszone. Froh ist der Bürgermeister über die zweifelsohne geschaffenen Arbeitsplätze in der Stadt.

Die überwiegend jungen Frauen werden zwar schlecht bezahlt, hin und wieder auch misshandelt - aber wo sollten sie bei bis zu 70% Arbeitslosigkeit sonst arbeiten?

Diese Meinung vertritt auch Marina Maradiaga,

Stadtvertreterin der Frente, Vizepräsidentin der indigenen Frauenorganisation Fundación Indígena de Mujeres "Xochilt Acal" und Leiterin eines bekannten Frauenzentrums im Barrio Subtiava. Und Maradiaga geht sogar noch einen Schritt weiter: Man bemühe sich, auch im eigenen Stadtteil "eine 'Zona Franca' zu bekommen". Harter Tobak und zugleich Offenbarung des sozialen Dilemmas, das Nicaragua fest im Griff hält. Es ist weithin bekannt und auch in der Bevölkerung fest verankert, dass die 'Maquilas' mehr als nur schlecht bezahlen, zumeist katastrophale Arbeitsbedingungen bieten und die gesetzlich garantierte Organisationsfreiheit der ArbeiterInnen repressiv verhindern. Aber



Romanio Montes Mendez (links), Generalsekretär der Leonenser Bau-Gewerkschaft SCAAS

ben nach der Kleiderfarbe der erfahrenen ArbeiterInnen nicht eben zuträglich. Dafür können sie direkt auf dem Gelände einkaufen und lassen ihre körglichen Löhne gleich dort, wo sie hergekommen sind und entziehen sie damit den Märkten der Stadt. Schon mögliche Störungen des Betriebes werden penibel registriert: Anfang Juli dieses Jahres standen Mitglieder einer Hamburger Delegation samt nicaraguanischen Gewerkschaftern gerade einmal 10 Minuten vor dem stacheldrahtbewehrten Zaun, als einer der Werksleiter im schmucken PKW vorfuhr und sich freundlich erkundigte, wie er behilflich sein könnte...

León ist eine sandinistische Stadt, eine Hochburg der 'Frente Sandini-

was hilft alle Einsicht und das Wissen um Ausbeutung, wenn die Not förmlich an jeder Ecke der Stadt fühlbar ist.

Ethikkodex des Zentralamerikanischen Frauennetzwerkes

Einen Ethikkodex des Zentralamerikanischen Frauennetzwerkes sollen die 'Maquila'-Betreiber unterzeichnen, der zwar nicht gerade weitreichende, aber doch grundlegende Rechte der ArbeiterInnen fest schreibt. "Grundlegend", das klingt im Nicaragua des Jahres 2003 ungefähr so:

"Schwangere ArbeiterInnen in den 'Maquilas' können ihren Arbeitsplatz behalten, ohne misshandelt oder in ihren Arbeitsrechten beschnitten zu werden."

Für diese Politik der "machbaren Schritte" steht in Nicaragua wohl keine so sehr, wie Sandra Ramos - Gründerin des Movimiento de mujeres "Maria Elena Cuadra" (MEC) und Mitbegründerin des "Zentralamerikanischen Netzes von Frauen in

Solidarität mit den Arbeiterinnen in der 'Maquila'" (im Folgenden RED). Wegen dieser Linie wurde nicht nur sie 1994 aus dem sandinistischen Gewerkschaftsdachverband Confederación Sindical de Trabajadores (CST) ausgeschlossen. Weitere Gründerinnen und Führerinnen des Frauensekretariats im CST verließen die sandinistische Gewerkschaftsbewegung oder wurden ebenfalls aus der Organisation gedrängt.

Zweifelsohne sind es seither die autonomen Frauenorganisationen Nicaraguas und letztlich ganz Mittelamerikas, die als Einzige einen Fuß in die Türen der 'Maquilas' bekommen haben. Im Netzwerk RED finden sich seit der Gründung von 1996 neben den NicaraguanerInnen auch Gruppen aus El Salvador, Guatemala und Honduras. Die Mitgliedsgruppen dieses RED

arbeiten innerhalb ihrer Herkunftsländer autark, da die Erscheinungsformen der 'Maquilas' unterschiedlich sind. Gemeinsam werden aber Strategien entwickelt und immer wieder Informationen ausgetauscht. So entwickelten die MEC-Frauen in Managua ein effektives System zur Informationsbeschaffung, indem sogenannte Vertrauensfrauen (vergleichbar mit den Vertrauensleuten der IG Metall-Strukturen) in den 'Maquilas' quasi als heimliche Ansprechpartnerinnen für die dort arbeitenden Frauen fungieren. Auf diese Weise

somit Gesetzeskraft erlangte. Nach einer Pressekonferenz des MEC im April 1997 in Managua hatten sich insgesamt 13 JournalistInnen verpflichtet, drei Wochen lang täglich über die Arbeitsbedingungen in den 'Maquilas' zu berichten. Also alles in bester Ordnung? Mit Sicherheit nicht. Die ArbeiterInnen bekommen weiterhin nur Niedriglöhne für ihre Arbeit, verhalten sich aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit willfährig und nur die wenigsten Freihandelszonen halten sich an den Kodex des RED. Genau hier wird die Schwäche der "kleinen Schritte" deutlich. Man kommt zwar voran, spürbar sind die Veränderungen jedoch kaum.

Während die sandinistischen Gewerkschaften kräftig auf den Putz hauen und - bislang ohne jeden Erfolg - einen radikalen Kurs im Umgang mit den "Super-Ausbeutern" der Freihandelszonen fordern, sieht die real existierende Politik der Frente Sandinista ein wenig anders aus. Von einer grundsätzlichen Ableh-

nung der 'Maquilas' ist hier nicht viel zu hören, man müsse die Betreiber lediglich dazu bringen, mehr Geld im Lande zu lassen. Nicht die Idee des "freien" oder besser enthemmten Handels scheint hier also als Problem erkannt, lediglich das Ausmaß der Ausbeutung von menschlicher Arbeitskraft wird thematisiert.

Die Idee der 'Zonas Francas', die Suche des Kapitals nach möglichst günstigen Produktions- und Transferbedingungen ohne Risiken und ohne staatliche Reglementierungen oder gesellschaftliche Verantwortung, findet also in Nicaragua 24 Jahre nach der Revolution nahezu ideale Bedingungen vor.

*Olaf Harning
(Von der Redaktion gekürzt)*



Eine Aktivistin des Movimiento Maria Elena Cuadra in León

sammeln sich Gehaltsabrechnungen, Unterlagen zur Sozialversicherung oder auch Markenetiketten der hergestellten Produkte im Dokumentationszentrum des MEC und dienen als unverzichtbarer Wissenshintergrund der Organisationspolitik.

Schon im April 1997 stellte das RED den erwähnten Ethikkodex erstmals der Öffentlichkeit vor. Frauen aus Nicaragua, Honduras und Guatemala ließen sich anschließend in Verhandlungstaktiken schulen und nahmen an Gesprächen mit dem Arbeitsministerium und 'Maquila'-Betreibern teil. Mittlerweile haben diverse Freihandelszonen den Kodex unterschrieben, der nicaraguanische Arbeitsminister Wilfredo Navarro höchstpersönlich unterzeichnete Anfang 1999 einen "Ministerbeschluss zur Arbeit in den Freihandelszonen", der dem Kodex entspricht und

'Zweite Hamburger Konferenz über nachhaltige Entwicklung'

Veranstaltung am 1. September 2003 im Hamburger Rathaus

Über 200 Konferenzteilnehmer – deutlich mehr als im letzten Jahr – wurden begrüßt vom 1. Bürgermeister. Die anschließend geplante Grundsatzrede zur nachhaltigen Entwicklung wurde von Rolf Seelmann-Eggebert verlesen, weil der Referent wegen verschärfter Visa-Bestimmungen nicht rechtzeitig ein Transitvisum für die USA erhalten konnte. Seelmann-Eggebert hatte auch die Moderation übernommen und konnte durch seine launige Art gefallen. Ein Lapsus allerdings – die USA-Bürger oder Administration schlicht als Amerikaner zu bezeichnen, könnte ihm von den übrigen Amerikanern übel genommen werden und sollte ihm als Mitglied des Entwicklungspolitischen Beirats nicht passieren. Senator Rehaag hatte sich diesmal besser vorbereitet. Seine Vorstellungen zur nachhaltigen Entwicklung setzten erwartungsgemäß im Wesentlichen auf technische Innovation und präventive Umweltmaßnahmen.

Es gab 6 Foren mit Themen vom 'Klimaschutz', 'Bildung für nachhaltige Entwicklung' über 'Wachsende Stadt' und 'Nachhaltiges Wirtschaften' bis zur 'Beschaffung in

der Verwaltung' und der 'Süd-Nord-Partnerschaft'. Im großen Festsaal – dem Pausenraum – konnte man sich anhand von Stellta-



feldn und Broschüren über einzelne Projekte informieren.

Viel Knowhow war auf der Konferenz versammelt. In vielen Foren kam man aber nicht ins Gespräch,

sie waren überfrachtet mit Vorträgen und Selbstdarstellungen. In einigen fehlten wohl auch die Ansprechpartner. Hier muss unbedingt überlegt werden, wie man an sie herankommt.

In der Presseerklärung hieß es, Bürger und Experten diskutierten über eine zukunftsfähige Entwicklung. Diskutiert wurde in Wahrheit nicht so viel, und wer die Bürger und wer die Experten sein sollten, ist nicht ganz klar geworden. Die politischen Entscheidungsträger hatten ohnehin sehr früh die Konferenz verlassen. "Wir sind unter uns", sagte Rolf Seelmann-Eggebert irgendwann – das traf es wohl eher.

Wie auf vielen Konferenzen gab es auch hier in den Pausen und beim anschließenden Buffet viel Gelegenheit zu Treffen und Gesprächen, die wohl ebenso wichtig sind wie die Konferenzbeiträge. Deshalb stimmte auch der Satz 'Es ist schön gewesen' in den Abschiedsworten von Seelmann-Eggebert.

Dank an alle an der Vorbereitung beteiligten Personen und Gruppen.

Detlef de Cuveland

Peter Höing

† 3.11.2003

Peter Höing kam nicht aus der "Nica-Szene". Er war ein Verwaltungsfachmann in der Hamburger Senatskanzlei. Vermutlich hätten wir ihn nie kennen gelernt, wenn er nicht Ende 1998 den Auftrag bekommen hätte, sich im Referat Entwicklungspolitik verantwortlich um die Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und León zu kümmern. Als Referatsleiter warf er sich mit viel Elan auf das für ihn neue und ungewohnte Arbeitsfeld. Der Nicaragua Verein und auch viele andere nicht staatliche Initiativen haben Peter Höing als einen Menschen kennen gelernt, der sich mit viel Herz der Probleme unserer Partner in León angenommen hat. Er hat seinen technischen Sachverstand in ungewöhnlicher Weise für die Stärkung dieser Städtepartnerschaft eingesetzt. Er stand immer zur Verfügung, wenn man einen Rat von ihm brauchte. Peter Höing arbeitete nur knapp drei Jahre in dieser Funktion. Aber schon in dieser kurzen Zeit hat er sich hier in Hamburg und auch in León einen festen Platz in unserer Erinnerung erworben.

Nicaragua Verein Hamburg e.V.



Besuch der 'Tanten' aus Amerika

Vier Wochen waren sie bei uns – die 'Tanten' aus León, **Corina Alvarez** und **Cándida Méndez** vom Straßenkinderprojekt 'Las Tías'. Zum ersten Mal waren sie außerhalb Nicaraguas, und dann gleich in dieser modernen, hektischen Großstadt, mit all den unbekanntenen Dingen wie großen, hohen Häusern mit viel Etagen, angstmachenden Rolltreppen überall, das verzweigte U-Bahn-Netz, das windige und -für Léoner Verhältnisse - kalte Wetter, die Hektik, die Anonymität... Wir möchten uns bei all den vielen bedanken, die während dieser Zeit dafür gesorgt haben, dass sich die beiden doch bald ein wenig 'zu Hause' fühlten, Aufmerksamkeit und Wärme erlebten.

Die lange Dauer des Besuchs war voll von Aktivitäten, ermöglichte ihnen aber auch, sich ein wenig einzulassen, hinter die Kulissen zu schauen und auch die Schattenseiten der hoch gelobten Partnerstadt im fernen Europa kennenzulernen. Es war, wie sie abschließend sagten, eine 'Zeit des gegenseitigen Lernens', etwas, was ihre Arbeit insgesamt ausmacht.

Es ging gleich angemessen los im Rathaus. Auf der "2. Hamburger Konferenz über nachhaltige Entwicklung" stellten sie im Rahmen des Forum 6 "Süd-Nord-Partnerschaften" ihr Projekt und ihre Arbeit vor. Danach hatten sie für einige Tage die Gelegenheit, in diversen Einrichtungen wie u.a. Bahnhofsmission, 'Ragazza', 'Kids' zu hospitieren. Erschüttert waren sie zu erleben, dass es auch hier Obdachlo-



Cándida Méndez und Corina Alvarez im Büro des Nicaragua Vereins...

sigkeit, vernachlässigte Kinder, Straßenkinder gibt. In den Gesprächen haben sie zahlreiche Anregungen für ihre Arbeit bekommen.

Über ihr Projekt berichteten sie auf verschiedenen Veranstaltungen und vor unterschiedlichem, größtenteils jungem, sehr interessiertem Publikum. In engagierten Debatten wurde über die Arbeit im Projekt, aber auch über die Situation der arbeitenden Straßenkinder, der Kinderarbeit in aller Welt, die Ursachen der Armut, die Möglichkeiten bzw. Unmöglichkeiten der Armutsbekämpfung und ähnliches diskutiert. Einen Rahmen zu all diesen Veranstaltungen bildete die Filmreihe "Straßenkinder", die wir zusammen mit dem Metropolis-Kino organisiert hatten. Anhand der

Filme, die die Situation von Straßenkindern in Lateinamerika, Hamburg und Indien vorstellte, konnten die beiden die Situation in Nicaragua mit der in anderen Ländern vergleichen. Was gab es noch alles? Freizeitgestaltung in Hamburg und Lübeck, Besuch von Festen wie z.B. das 'Fest für Kinderrechte' in der Fabrik, wo sie Kontakte zu den Orga-

nisatoren der Kinderkulturkarawane knüpfen konnten oder dem 'Karneval der Kulturen' auf dem Uni-Campus. Ein Besuch in Berlin, Beteiligung bei der Promotion des Hamburger Stadtkaffees 'Fairmaster' im Rahmen der 'Woche des Fairen Handels', u.a. beim Kaffeeausschank mit Bürgermeister Ole von Beust, eine Lesung in der Bücherhalle vor 30, zum Teil spanischsprachigen Hortkindern, Gespräche beim Nicaragua Verein, bei el rojito, bei anderen Medien- und Kulturprojekten, sie berichteten im KO-Kreis, besuchten eine Veranstaltung der nicaraguanschen Botschafterin in der Hamburger Universität und trafen den Honorarkonsul Herrn Gobrecht. Last but not least – sozusagen zur Abrundung des Besuchs, nahmen sie an einer internationalen Konferenz zum Thema "Kinderarbeit unter den Bedingungen der Globalisierung: Problemanzeigen und Handlungsansätze" im DGB-Bildungszentrum in Hattingen teil. Hier knüpften sie zahlreiche Kontakte zu ähnlichen Projekten weltweit, erhielten viele Anregungen für ihre Arbeit vor Ort in León und verabredeten einen Austausch mit anderen Projekten in ihrer Region.

Gerda Palmer

**Spendenkonto:
Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20,
Konto-Nr.: 51137-205.
Stichwort: Las Tías**



...und auf der Nachhaltigkeitskonferenz im Rathaus

Mehr Geld, sonst kein Unterricht

Im Juni 2003 war Bernarda Lopez, León Vorsitzende der LehrerInnengewerkschaft ANDEN, für einige Wochen in Hamburg und berichtete ausführlich über die Situation der LehrerInnen.

Sie verdienen ca. 70 US\$ im Monat, eine Familie benötigt jedoch mindestens 200 US\$. 80% der Lehrkräfte Nicaraguas sind Frauen, von denen wiederum 50% alleinerziehende Mütter sind, die ihre Familien zumeist nur unterhalten können, indem sie zwei Stellen ausfüllen und sowohl im Vormittags- als auch im Nachmittagsturnus ihrer Schule unterrichten. Oft kommt noch ein Job als Wäscherin oder als Verkäuferin im zu Hause improvisierten Laden hinzu. Was das für die Familie, die Gesundheit der LehrerInnen und die Unterrichtsvorbereitung bedeutet, kann sich jeder leicht vorstellen. In Lateinamerika gelten Nicaragua und Ecuador als die Länder mit dem geringsten Bildungsniveau. Das kann unter diesen Bedingungen, verbunden mit jüngst erhöhten Klassenfrequenzen auf über 50 Schüler, kaum verwundern.

Bei den letzten Tarifverhandlungen in Nicaragua Anfang 2003 wurde einer Erhöhung der Gehälter um 25% für LehrerInnen, Polizisten und Krankenschwestern zugestimmt. Zusätzlich sollten 1000 LehrerInnen neu eingestellt werden. Daraufhin hat der Internationale Währungsfonds (IWF) Kreditzusagen zurückgezogen, da die Erhöhung der Gehälter eine Haushaltsänderung sei und die gegebenen Kreditzusagen auf einer anderen Grundlage erfolgten. Die nicaraguanische Regierung hat dann die Gehaltserhöhungen nicht vorgenommen.

Erste Demonstrationen

Bereits im Juli hatte eine erste Demonstration von LehrerInnen aus ganz Nicaragua vor dem Finanzministerium und der benachbarten Nationalversammlung stattgefunden, um Druck auf die Parlamentarier in der damals bevorstehenden Abstimmung über die Erhöhung der LehrerInnengehälter auszuüben. Zwischen 3.000 und 6.000 LehrerInnen hatten sich eingefunden. Die Parlamentarier stimmten trotzdem dagegen, einschließlich der Abgeordneten der FSLN, der Frente Sandinista, die eigentlich der LehrerInnengewerkschaft ANDEN nahe steht. Die LehrerInnenschaft des Landes

alprodukt an vorletzter Stelle des gesamten amerikanischen Doppelkontinents.

Neue Haushaltsverhandlungen

Am 15.10.2003 wurde erneut über den Staatshaushalt verhandelt. Diese Haushaltsverhandlungen wurden von zahlreichen Aktionen der LehrerInnengewerkschaft ANDEN begleitet, um die Anhebung der Gehälter durchzusetzen. Vom 1.10.03 bis zum 15.10.03 wurde ein Hungerstreik in Managua durchgeführt. Aus allen Landesteilen waren LehrerInnen an dem Hungerstreik beteiligt.

In dieser Zeit ist die Regierung noch einmal in die Offensive gegangen mit der Initiative, dass alle Staatsgehälter oberhalb von 50.000 Cordoba pro Monat (gut 3.000 US\$) um 10% gekürzt werden sollten. Dies wurde am 15.10.2003 formal beschlossen, reicht aber nicht, um die LehrerInnengehälter tatsächlich erhöhen zu können. Am 15.10.03 endete der Hungerstreik mit einer Großdemonstration, an der mehr als 20.000 Personen teilnahmen.



Wie hier in León demonstrierten und streikten landesweit tausende LehrerInnen

ließ sich davon offensichtlich nicht entmutigen. Die Führung von ANDEN griff geschickt die in der nicaraguanischen Öffentlichkeit stark in die Kritik geratenen sogenannten "Megasalarios" (Megagehälter) z.B. der Parlamentarier und insbesondere des Staatspräsidenten Enrique Bolaños auf, der nicht nur sein Gehalt als Präsident des Landes bezieht, sondern zusätzlich auch eine Pension für seine Funktion als Vizepräsident in der vergangenen Legislaturperiode. Damit verdient von allen Staatsführern in Demokratien nur George Bush mehr als Bolaños. Doch während Bush Präsident des reichsten Landes der Erde ist, steht Nicaragua in Bezug auf sein Brutto-sozi-

Das war die größte LehrerInnendemonstration, die jemals stattfand. In einigen Landesteilen wurde an dem Tag nicht unterrichtet und 80% des gesamten Lehrkörpers Nicaraguas nahm an der Demonstration teil. Aus León beteiligten sich mehr als 1000 LehrerInnen. Nicht nur die staatlichen Schulen waren vertreten, sondern auch die Universität und zum ersten Mal LehrerInnen der Privatschulen. Kaum am Ziel angekommen, wurde die Demonstration von der Polizei unter Einsatz von Tränengas und Gummigeschossen aufgelöst. Viele LehrerInnen wurden verletzt und verhaftet. Eine große Zahl der DemonstrantInnen war mit Kindern unterwegs, weil sie niemals mit so einem

Polizeiangriff gerechnet hatten. Auf die Kinder wurde keine Rücksicht genommen, viele wurden verletzt und mussten in Krankenhäuser gebracht werden. In dem Chaos wurden viele Kinder von ihren Eltern getrennt, sie fanden erst am späten Nachmittag wieder zueinander. Um auf diese staatliche Aggression zu reagieren, wurde dann ein 2-tägiger Generalstreik ausgerufen. Seitdem findet donnerstags und freitags kein regulärer Unterricht mehr statt, sondern in den Klassen wird über die Bildungssituation gesprochen. Von der Bevölkerung erhalten die LehrerInnen große moralische Unterstützung. Am 31.10. fand eine Demonstrati-

on in León statt, bei der den sandinistischen Abgeordneten, die in León leben, Briefe übergeben wurden, damit sie das Anliegen der LehrerInnen unterstützen. Auch sollten sie mit den Abgeordneten der anderen Parteien reden. Ebenso wurden die liberalen Abgeordneten aufgesucht und um Unterstützung gebeten.

Kein Beginn des neuen Schuljahres
Weitere Aktionen werden für den 21.11.03 vorbereitet, um den Abgeordneten klar zu machen, dass die LehrerInnen ihren Streik ausweiten und im Januar nicht mit dem neuen Schuljahr beginnen, wenn die LehrerInnengehälter nicht an-

gehoben werden.
Am 3.12. ist erneut eine Demo vor dem Parlament und dem Sitz des Präsidenten geplant. Um Busse, eine Lautsprecheranlage und anderes zu leihen, werden Sammlungen veranstaltet.

Patricia Eggert/ Matthias Herwig

ANDEN ist sind dringend auf finanzielle Unterstützung angewiesen.

Spendenkonto:
Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20,
Konto-Nr.: 51137-205.
Stichwort: ANDEN

Zurück in Hamburg



Ein herzliches Bienvenidos für Martha und Peter Borstelmann

Seit Oktober 2003 sind Peter Borstelmann und Martha Vargas de Borstelmann wieder in Hamburg. Nach drei Jahren Arbeit in Hamburgs Partnerstadt León sind sie jetzt wieder zurück gekommen. Peter Borstelmann arbeitete vorher als Ingenieur in der Umweltbehörde, in der er jetzt auch wieder seine Tätigkeit aufgenommen hat. Während seiner Zeit in Nicaragua war er Angestellter des Bürgermeisteramtes in der Abteilung für Internationale Zusammenarbeit in León. Er hatte die Aufgabe, die Entwicklung der Umweltprojekte zu unterstützen, gleichzeitig nahm er dort auch die Aufgabe des Koordinators der Städtepartnerschaft Hamburg - León wahr. Er kümmerte sich um alle Projekte, die im Rahmen der regelmäßigen Zwei-Jahres-Vereinbarungen zwischen dem Hamburger Senat und der Stadtverwaltung von León abgewickelt werden mussten. Aber er war auch Ansprechpartner für

viele nicht staatliche Initiativen, die davon unabhängig die Zusammenarbeit zwischen Hamburg und León pflegen.

Martha Vargas de Borstelmann arbeitete während der gleichen Zeit als Vertreterin des Nicaragua Vereins in León. Darüber hinaus betreute sie auch andere Gruppierungen, die direkte Beziehungen zwischen den beiden

Partnerstädten unterhalten. An der Vorbereitung und Durchführung der 13. Konferenz der Partnerstädte Leóns im Frühjahr 2002 in León selbst hatte sie einen maßgeblichen Anteil.

Wer die beiden einmal in León besucht hat, der hat schon nach wenigen Momenten feststellen müssen, dass ihr Haus für jeden offen stand, der Unterstützung für die Arbeit brauchte. Es war ein ständiges Ein und Aus, und immer wurde ihr Bemühen deutlich, die Wünsche der nicaraguanischen Seite anzuhören, unsere dortigen Partner zu eigenständigen Schritten zu ermutigen, ihnen aber auch die von Hamburger Seite aus bestehenden Anforderungen zu erklären. Dieses Vorgehen hat ihnen in León viel Anerkennung und Zuneigung verschafft.

Der Nicaragua Verein bedankt sich bei beiden für die von ihnen in León geleistete Arbeit! Wir hoffen, dass die von ihnen dort gemach-

ten Erfahrungen in die von Hamburg aus laufende Arbeit eingebracht werden.

Neuer Vertreter in León

Ab dem 1. Oktober 2003 hat der Nicaragua Verein einen neuen Vertreter in León: Hugo René Cabrera. Über viele Jahre hinweg ist er schon dem Nicaragua Verein aus einer sehr guten Zusammenarbeit bekannt. Er hat sich bisher insbesondere um das Leóner Stadtteilprojekt "Héroes y Mártires de Zaragoza", das von der Gruppe NICADE am DESY unterstützt wird, gekümmert und dabei gezeigt, dass er alle Aspekte einer Projektentwicklung sehr verbindlich abgearbeitet hat.

Der Nicaragua Verein freut sich auf diese neue Zusammenarbeit insbesondere auch deshalb, weil damit zum ersten Mal ein Bürger Leóns die Interessen dieses Vereins vor Ort vertritt.

Matthias Schindler



Hugo Cabrera Toruño ist unser neuer Vereinsvertreter in León

Neues Projekt: Bienenzucht

Der Nicaragua Verein betreut seit kurzem ein wirtschaftliches Entwicklungsprojekt für Frauen in León. Ziel dieses Projektes ist es, innerhalb von 2 Jahren 20 Frauen in der Bienenzucht auszubilden, so dass diese in die Lage versetzt werden, ihren Lebensunterhalt durch die Honigproduktion zu sichern.

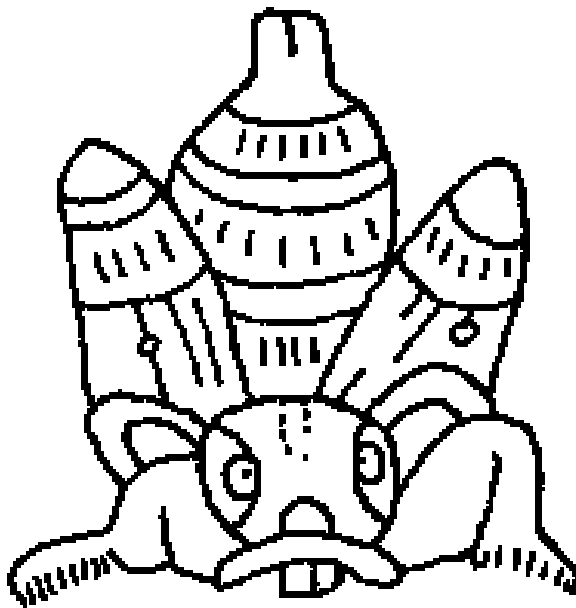
Verschiedene wissenschaftliche Studien zeigen, dass Nicaragua ein sehr gutes Potential für die Bienenzucht hat. Es gibt einen Bestand von 45 Pflanzenfamilien mit 225 nektar- und pollenreichen Arten. Theoretisch könnten in Nicaragua 350.000 Bienenstöcke mit einem jährlichen Ertrag von 75 kg Honig pro Bienenstock Platz finden. Zur Zeit gibt es ca. 10.000 Bienenstöcke. Das Potential wird also nicht ausgeschöpft.

Die Bienenzucht hat viele Vorteile gegenüber anderen landwirtschaftlichen Aktivitäten. Es wird wenig Land benötigt und es muss nicht auf die Bodenqualität geachtet werden. Sie versorgt die Landbevölkerung mit lohnenden Ernten von Honig und durch den Bestäubungseffekt der Bienen wird zusätzlich die Obst- und Gemüseernte vermehrt. Die Bienenzucht steht damit nicht in Konkurrenz zu anderen landwirtschaftlichen Aktivitäten, sondern ergänzt diese. Sie ist eine flexible Aktivität, die von Männern und Frauen verschiedenen Alters durchgeführt werden kann und schafft neue Arbeitsplätze in der Region.

In Nicaragua leben 50% der Bevölkerung in Armut und fast 20% in extremer Armut, am meisten betroffen ist die Landbevölkerung. Eine der wirksamsten Formen, diesen Armutskreislauf zu durchbrechen, ist es, den Zugang der ärmsten Familien, insbesondere der Frauen, zu den grundlegenden sozialen und wirtschaftlichen Feldern zu ermöglichen.

Die Benachteiligung von Frauen bewirkt, dass diese in einem Teufelskreis von Armut, Ungleichheit, hoher Kinderzahl und niedriger

gesellschaftlicher Stellung gefangen sind. Es muss noch viel getan werden, um die schlechte Situation der Frauen und damit der Familien zu bessern. Es gibt Fortschritte und ermutigende Erfahrungen, die zeigen, dass wenn die Frauen in den Entwicklungsprozess einbezogen werden, sich nicht nur ihre Lebensqualität erhöht, sondern auch die der Familie und ihrer Umgebung. Dies zeigt, dass der Effekt sehr viel größer ist, wenn man direkt auf die Beziehung der Frauen zu ihrer



Das Symbol der Mayas für die Biene

Umgebung einwirkt und ihnen ermöglicht, ihre Fähigkeiten zu entwickeln.

Deshalb berücksichtigt diese Initiative mit dem Namen „Wirtschaftliches Entwicklungsprojekt für Frauen: Haltung von Honigbienen“ die Entwicklung von Aktionen zur Ausbildung in: Bienenzucht, Mikrokredite, Vermarktung und Geschlecht (gender). Sie will die Lebensqualität der im Projekt beschäftigten Frauen und ihrer Familien verbessern.

Das Projekt soll in zwei Jahren 20 Frauen aus der Region León in Bienenzucht und Verwaltung von Kleinunternehmen ausbilden. In der ersten Phase werden 10 Bienenstöcke angeschafft und den Frauen die Möglichkeit gegeben, sich mit der Handhabung der Bienenstöcke und dem Umgang mit

Bienen vertraut zu machen. In der zweiten Phase wird die Ausbildung in der Bienenzucht vertieft und ein Kreditfonds gebildet. In der dritten Phase erwirbt jede Frau mit Hilfe dieses Kreditfonds 5 Bienenstöcke und wird in der Verwaltung eines Kleinunternehmens ausgebildet. Diese Phase soll während der Blütezeit stattfinden, um den ersten Honig kurz nach der Kreditvergabe zu gewinnen. In der vierten Phase wird die Ausbildung abgeschlossen und die Rückzahlung der Kredite beginnt. Es entsteht ein rotierender Kreditfonds, der weiteren Frauen die Ausbildung und den Erwerb von Bienenstöcken ermöglicht. Da sich sowohl die Honigproduktion als auch die Bienenvölker im Laufe der Jahre vergrößern, haben die Nutzerinnen die materielle Möglichkeit und die technischen Kenntnisse, ihre Bienenstöcke bis zum rentabelsten Niveau zu vermehren.

In Übereinstimmung mit in Nicaragua durchgeführten Studien braucht man mindestens 30 Bienenstöcke, um ein Familieneinkommen von monatlich 250 US\$ zu erreichen. Das bedeutet, dass jede Nutzerin versuchen muss, ihre Anzahl von Bienenstöcken auf 30 oder mehr zu erhöhen. Dazu werden sie durch dieses Projekt befähigt.

Der Nicaragua Verein unterstützt dieses Projekt, da es eine gute Hilfe zur Selbsthilfe ist. Wie alle unsere Projekte ist auch dieses auf Spenden angewiesen.

**Spendenkonto:
Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20,
Konto-Nr.: 51 137-205.
Stichwort: Bienen**

In Hamburg wird das Projekt von Patricia Eggers betreut, in León von der Tierärztin Christiane Düttmann, die uns schon durch ihre 'Schweinebandwurmprojekte' bekannt ist (siehe Nicaragua Zeitung, September 2003).

Patricia Eggers

Ein Grund zum Feiern: Der Nicaragua Verein wird 20!!!

1984 wurde der Verein gegründet, im nächsten Jahr feiern wir unser 20jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum wollen wir mit verschiedenen Aktivitäten begehen. Die Arbeit der letzten 20 Jahre soll reflektiert, die veränderten Arbeitsbedingungen für Nichtregierungsorganisationen durch die Globalisierung beleuchtet und neue Möglichkeiten und Perspektiven der Solidaritätsarbeit entwickelt werden. Wir haben also viel vor und hoffen auf weitere Anregungen, Teilnahme und rege Beteiligung.

Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr

Ideen haben wir schon gesammelt. Wir stellen uns vor:

- eine Diskussionsveranstaltung mit TeilnehmerInnen der ersten Brigaden. Was hat sie damals bewogen, sich als 'menschliche Schutzschilde' in ein vor dem Krieg stehendes Land zu begeben? Auch heute gibt es Konzepte des Schutzes durch internationale Anwesenheit in einem von Krieg bedrohtem Land. Darüber wollen wir mit Leuten aus Organisationen der zivilen Konfliktbearbeitung sprechen und deren Motivation und Erfahrung in Zusammenhang mit den 'Brigadisten' stellen.
- eine Diskussionsveranstaltung über den Widerstand der Bevölkerung Nicaraguas gegen die neoliberale Regierungspolitik, die Privatisierung und den Ausverkauf des Landes. Dazu wünschen wir uns Ruth Selma Herrera vom "Red Nacional de Defensa de los Consumidores" (Verbraucherschutzorganisation). Mit ihr möchten wir die Möglichkeiten und Grenzen nationaler sozialer Bewegungen unter den Bedingungen der Globalisierung diskutieren.
- eine Diskussionsveranstaltung zum Friedensprozess in Nicaragua. Nach Befreiungsprozessen konnte beobachtet werden, dass es in einigen Ländern zu Racheakten gegen die ehemaligen Unterdrücker kam, in anderen aber nicht. Zu diesen Ländern gehört Nicaragua. Welche Bedingungen führen zur

Rache oder zum Verzeihen? Das wollen wir von VertreterInnen aus Nicaragua und anderen Gruppen in Hamburg, z.B. aus Afrika diskutieren.

Festakt zum Vereinsjubiläum und zum 25jährigen Jubiläum der Revolution

Für die oben beschriebenen Veranstaltungen gibt es noch keine feste Daten, aber eins steht schon fest: Der **19.Juni**. Anfang Juni 1979 wurde León befreit, die Stadt wurde zur 'ersten Hauptstadt der Revolution'. Am 19. Juni wollen wir uns das durch den eindrucksvollen Kinofilm "Der Aufstand" ins Gedächtnis rufen – und danach wird gefeiert - möglichst gemeinsam mit Gästen aus Nicaragua.

Auch in der **Nicaragua Zeitung** soll das Thema nicht zu kurz kommen, wir wollen uns verstärkt mit der Entwicklung des Vereins und den Perspektiven für die zukünftige Arbeit beschäftigen. InterviewpartnerIn-

nen, MitarbeiterInnen, Leserbriefe, Anmerkungen sind willkommen.

Und noch ein Jubiläum:

Die offizielle Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und León kann im nächsten Jahr auf 15 Jahre zurückblicken, der Vertrag wurde am 10. Mai 1989 unterzeichnet. Das Referat Entwicklungspolitik der Senatskanzlei plant einige Aktivitäten zu diesem Jubiläum. Näheres geben wir in unserer nächsten Zeitsungausgabe bekannt. Fest steht aber, dass wir für das Jubiläum der Städtepartnerschaft in Kooperation mit all den anderen Nicaragua-Aktiven in Hamburg im Herbst Ernesto Cardenal, begleitet von Grupo Sal, nach Hamburg einladen wollen. Er spielte ja eine wichtige Rolle in der Geschichte der Städtepartnerschaft.

Wir freuen uns auf die vielen Aktivitäten und hoffen auf rege Teilnahme und viele Anregungen.

Patricia Eggers, Gerda Palmer



Matthias Schindler übergibt für den Nicaragua Verein die erste Spende in León an Alonso Parras

Verbranntes Plastik und Flor de Caña

Der seit 1991 bestehende Jugendaustausch zwischen Hamburg und León traf sich dieses Jahr schon zum sechsten Mal in León. Einmal jährlich besuchen sich eine Leone-Delegation und eine Jugendgruppe aus Hamburg abwechselnd in Nicaragua oder in Deutschland. Ziel des Austausches ist das Kennenlernen kultureller Gemeinsamkeiten und Differenzen, sowie das gemeinsame Arbeiten in einem sozialen Projekt.

Unsere Gruppe, bestehend aus 18 Jugendlichen, reiste in diesem Sommer nach León. Seit Anfang des Jahres hatten wir uns auf Seminaren über die politische Lage, die Geschichte sowie die Kultur und die Menschen Nicaraguas informiert.

In Nicaragua wurden wir von der Gruppe sehr nett empfangen, jedoch waren unsere ersten Eindrücke einerseits überragend toll, andererseits auch etwas schockierend. Das Spektrum geht vielleicht aus der Wiedergabe zweier Kommentare hervor: „...das Licht, die Fenster, der Markt, die Schaukelstühle, die Straßen, die Farben, das Essen, das Wetter, die Luft...Hin und weg. Ganz leicht hier? Sehr leicht.“ (Lena Z.) und „...die Luft in Managua riecht nach verbranntem Plastik, ich sehe Hütten aus Blech, Karton und Plastik und bin geschockt, kann man so leben?“ (Lena W.)

Die Kommunikation gestaltete sich am Anfang nicht so leicht, was auf die wenig vorhandenen Sprachkenntnisse der Deutschen zurückzuführen war. Mit Händen und

Füßen konnte sich jedoch etwas verständigt werden und schon nach kurzer Zeit beherrschten die meisten genügend Vokabeln, um sich im Alltag auszudrücken.

Aber so ganz ohne Probleme ging es dann auch nicht. Viele aus unserer Gruppe wurden schon in den ersten Tagen krank. Weil 'gallo pinto' (Reis mit Bohnen) in Deutschland ja nicht so verbreitet ist, war das Essen eine große Umstellung für unsere sensiblen Mägen. Zum Glück hatten unsere nicaraguanischen Austauschpartner dafür sofort eine Geheimwaffe, die sich Florencio nennt und ein Wunderheiler ist. So konnten einige ihre ersten Erfahrungen mit Nadeln im Körper (nennt sich auch Akupunktur) oder kokelnden Kräutern auf Fingern und Füßen machen.

Unser Projekt war der Bau eines Hauses für die nicaraguanische Jugend. Dort soll ein Dachverband für verschiedene Jugendgruppen, unter anderem auch für den Jugendaustausch Hamburg-León, eine Zentrale für die Koordination von gemeinsamen Aktivitäten bilden. Diese strukturelle Änderung gewährt den Leone-Delegationen mehr Freiheiten und Autonomie, da Projekte bisher nur nach Absprache mit der Alcaldía (Rathaus) verwirklicht werden können. Unsere Arbeit bestand darin, bereits vorhandene ruinöse Wände des Hauses zu restaurieren, Wasserleitun-



Herausforderung: Aus diesem maroden Haus soll ein Treff für die nicaraguanische Jugend entstehen

gen zu verlegen und neue Wände und Decken zu ziehen. Da wir aber nicht genügend Knowhow hatten, erhielten wir Unterstützung von ni-



Bogna bei den Familienbesuchen

caraguanischen Baumeistern und Arbeitern. Die Arbeit im Projekt verzögerte sich aber etwas, da an den ersten zwei Tagen keine Bauarbeiter auftauchten. Außerdem machte sich das Fehlen der Erkrankten bemerkbar und so schafften wir es trotz harter Arbeit leider nicht, das Haus bis zum Ende des Austausches fertig zu stellen.

Für die Zeit nach der Arbeit hatte die Leone-Delegation ein vielfältiges Programm erarbeitet. Pro Tag wurden ein bis zwei soziale Projekte



Die Jugendgruppe im Straßenkinderprojekt "Las Tías"

in León besucht, was uns einen Eindruck über das Leben und die Probleme der Jugendlichen in Nicaragua gab. Sehr interessant war das Projekt „Las Tías“, das ehemalige Marktfräuerinnen gegründet haben, um Straßenkindern zu helfen und ihnen neue Perspektiven zu eröffnen. Die Kinder erhalten dort einen Schlafplatz und Lehrerinnen kümmern sich um die Bildung. Die Tías arbeiten auch mit den Eltern der Kinder zusammen, um sie wieder in ihre Familien zu integrieren. Sehr beeindruckend war auch das von einer NGO geleitete Projekt „Caras“, das Aufklärungsarbeit für Jugendliche leistet. Da in Nicaragua die Anzahl der minderjährigen Mütter sehr hoch ist, werden viele Kinder von ihren Großeltern erzogen. Caras berät auch bei Drogenproblemen und bietet ein Forum zur gegenseitigen Hilfestellung bei Hausaufgaben. Das Sozialverhalten ist ein weiterer Schwerpunkt in der Projektarbeit. Von Spendengeldern werden zum Beispiel eine Anwältin, ein Arzt und die Logistik finanziert. Für uns unverständlich war, dass sich das Projekt, das Rechtsberatung durch eine Rechtsanwältin anbietet, nicht für die Abschaffung des Abtreibungsverbot einsetzt. Hier kommt sehr deutlich der große Einfluss der Kirche zum Vorschein, die in Nicaragua die Aufklärung über Verhütungsmittel, die Möglichkeit zur Abtreibung oder auch die Akzeptanz homosexueller Beziehungen verhindert.

An den Wochenenden haben wir gemeinsam mit der Leonenser Gruppe Reisen innerhalb Nicaraguas unternommen und erhielten so die Möglichkeit, andere Städte, unterschiedliche Landschaften und Kulturen kennen zu lernen. Außerdem hätten wir etwas ausschlafen können, wenn die Nicas nicht immer schon ab 6 Uhr morgens hellwach wären. Für unser erstes Wochenende hatte die Leonenser Gruppe eine

Willkommensfiesta in einem Haus der Alcadía direkt am Strand von Poneloya vorbereitet. Nach einer Runde schwimmen am wunderschönen, touristenleeren Strand konnten wir abends die Lebens-

Personen in 2 Zimmern gewohnt haben, war dieses Wochenende sicherlich eine sehr große Umstellung. Sehr auffällig war, dass ein Großteil ohne Vater aufgewachsen ist, oder dass viele der Austauschpartner sehr viele Halbgeschwister haben. Einen kleinen Eindruck haben wir schon über die Wohnverhältnisse in Nicaragua erhalten, auch wenn ein Wochenende für so etwas eigentlich etwas zu kurz ist. Dieses Wochenende hat sicher auch dazu beigetragen, dass nach anfänglichen Annäherungsschwierigkeiten doch Freundschaften



Abschied nach fünf Wochen gemeinsamer Arbeit

freude der Nicas erleben. Die ganze Nacht wurde getanzt und es wurde vergeblich versucht, uns Salsa und Merengue beizubringen. Eine Pause wurde nur geduldet, um sich mit dem Nationalgetränk 'Flor de Caña' zu erfrischen. Eine weitere Reise führte uns an den Traumstrand „La Flor“ bei San Juan del Sur. Dort konnten wir nachts Riesenschildkröten beim Eierlegen beobachten. Wir schliefen direkt am Strand und wachten mit Meeresrauschen auf. Nach einem Tag am Strand ging es weiter auf den Markt von Masaya, wo wir uns alle mit Hängematten eindeckten. Eine, zwei oder dürfen es doch drei sein?

Eindrucksvoll war auch das Familienwochenende. Ein Wochenende lang wohnte ein Deutscher in einer nicaraguanischen Familie und nahm am Familienalltag teil. Es war sehr interessant, die Familien unserer Austauschpartner kennen zu lernen und zu erfahren, wie sie wohnen. Für einige Deutsche, die in Familien mit bis zu 12

und sogar einige Beziehungen entstanden. Diese Nähe von Deutschen und NicaraguanerInnen sorgte jedoch in einigen Fällen für Schwierigkeiten, weil sie sich in einigen Beziehungen anders verhalten als wir Deutschen.

Nach fünf Wochen Jugendaustausch in León können wir sagen, dass wir garantiert nie zuvor so viele neue Eindrücke und Erfahrungen gesammelt haben wie in Nicaragua. Die Massen an Reis und Bohnen werden wir nicht vermissen, aber dieser Austausch wird sicher allen als schön, spannend und lehrreich in Erinnerung bleiben.

Nadja und Lena W.



Der Strand von La Flor bei San Juan del Sur

Fußball ist unser Leben....

Frauenfußball ist eine Sportdisziplin, die in Nicaragua kaum Anerkennung findet - wie in Deutschland, wo der Frauenfußball erst größere Aufmerksamkeit erreichte, als die Nationalmannschaft Weltmeister wurde. In unserer Zeitung wurde schon öfter über die Leóner Frauenfußballmannschaft berichtet, meistens von ihrem Trainer Dirk Pesara. Diesmal beschreibt eine Spielerin, wieso sie trotz der geringen Anerkennung Fußball spielt. Der Verein Club de Fútbol Femenino UNAN-León (CFF UNAN-León) wurde im Juli 2001 gegründet. Die Mannschaft schloss ihre erste Saison 2002 in der 1. Liga noch ohne jeglichen Punktgewinn auf Platz 10 ab, wurde allerdings im selben Jahr Meister beim Copa Calasanz in León. In der Saison 2003 erreichten die Fußballspielerinnen mit 18 Punkten schon den 7. Platz und wurden Hallenmeister.

Debby Elizabeth Real Lopez ist 23 Jahre alt und spielt seit der Gründung des Vereins Fußball. In der Saison 2002 war sie die Teamkapitänin. Nach ihrer Hochzeit am Abend des letzten Saisonspiels 2002 ging sie in den Schwangerschaftsurlaub. Nach der Geburt ihrer Tochter im Februar 2003 kehrte sie ins Team zurück und erkämpfte sich erneut die Kapitänbinde. Ihre Spielerinnenposition ist das rechte Mittelfeld.

Debbys Bericht:

Seit ich im Juli 2001 anfang Fußball zu spielen, wurde ich viel kritisiert, sowohl seitens der Familie, aber auch von Studienkollegen und sogar von Dozenten, die Fußball als vergeudete Zeit ansehen. Fußball zu spielen und mein Studium (Bioanálisis clínica/Medizinische Laborantin) zu meistern, war und ist

eine permanente Herausforderung. Aber mit einem festen Stundenplan geht es (5 x Training plus ein Spiel die Woche). Hier in Nicaragua wird der Sport, insbesondere für Frauen, nur wenig gefördert. Es existierte kein Frauenfußball in León und unser Team war das erste im Departament. Mit vielen Anstrengungen haben wir das Team erhal-

fühle mich ausgeglichener und weniger streitsüchtig. Meine körperliche und mentale Verfassung hat sich sehr zum Guten gewandelt. Durch den Sport habe ich viele Menschen kennen gelernt, Ideen ausgetauscht und genieße das Leben mehr. Die erlittenen Niederlagen und erkämpften Siege, jedes Spiel hat seine eigene



ten, denn nicht einmal die Universität unterstützt uns immer. Oft heißt es, dass kein Geld für Benzin da ist, die Reisen zu weit, die Busse kaputt sind und weitere solcher Ausreden. Nur unser Trainer schafft es dann, die Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Trotz aller Widrigkeiten vertreten wir mit viel Stolz den Frauenfußball von León.

Im Frauenteam Fußball zu spielen hat mir im privaten Leben viel geholfen. Die täglichen Trainingsstunden helfen abzulenken und ich

Geschichte, helfen mir persönlich im täglichen Leben. Denn ich weiß, dass ich mir Ziele setzen und sie erreichen kann. Auch die Niederlagen helfen zu lernen. Ich bin dankbar, dass ich mit meinem Trainer Diego (Dirk Pesara) zusammenarbeiten kann und bin stolz darauf, die Kapitänin des Teams zu sein und alle schönen und traurigen Momente mit meinen Mitspielerinnen zu teilen. Jeden Tag lernen wir mehr, denn wir spielen mit Herz.

Debby Elizabeth Real Lopez

Alle waren eingeladen, einige wenige kamen ...

... zu unserer jährlich stattfindenden **Mitgliederversammlung** am 27. Oktober dieses Jahres. Schade eigentlich, dass es so wenige waren. War der Zeitpunkt schlecht gewählt? Oder ist unsere Arbeit so gut, dass niemand 'meckern' kann? Oder kommt man/frau nur, wenn Wahlen anstehen? Oder hat

jede/r heutzutage einen so vollen Terminkalender? Wir haben keine richtige Antwort gefunden. Dabei würden wir uns schon eine kritische Auseinandersetzung wünschen. Nach den üblichen Formalia – Begrüßung, Feststellung der Beschlussfähigkeit, Tagesordnung usw. – erfolgten der Finanzbericht und

der Bericht der Kassenprüferin. Die Jahresabschlüsse für 2001 und 2002 wurden vorgestellt und erläutert, es gab keine Beanstandungen, der Vorstand wurde entlastet. Dann der Rechenschaftsbericht. Treue ZeitungsleserInnen kennen ja eigentlich alles, da wir regelmäßig über unsere Aktivitäten berichten.

Das hätten wir auch bei der Versammlung bedenken sollen. Wir waren jedoch so voll davon, über all die Aktivitäten des hinter uns liegenden, doch recht erfolgreichen Jahres zu berichten – über die diversen Besuche aus Nicaragua einschließlich der vielen Veranstaltungen, über den Freiwilligendienst, die Entwicklung in den Projekten, über bewilligte Anträge sowohl für Projekte als auch für Öffentlichkeitsarbeit – dass wir in

unserem Eifer die paar TeilnehmerInnen und Gäste buchstäblich 'totgeredet' haben. Zur Diskussion fehlten dann der Atem, die Ausdauer, die Ideen. Tut uns leid, wir hätten es eher merken sollen. Und noch etwas, was uns nicht gelungen ist: Wir konnten nicht deutlich machen, wie dünn der 'Stamm' der Aktiven ist, wie gern wir neue MitstreiterInnen hätten. Als wir Vorstandsmitglieder letztes Jahr noch einmal angetreten sind,

hatten wir zwei Ziele: Die Arbeit des Vereins nach außen besser zu veranschaulichen und nach innen auf eine solide Basis zu stellen, um im nächsten Jahr die Verantwortung an ein neues Vorstands-Team abzugeben. Nach Möglichkeiten und weiteren Planungen soll u.a. beim nächsten Vereinsseminar am 6./7.2.04 gesucht werden. Wir freuen uns auf neue, alte, junge, aktive MitstreiterInnen.

Gerda Palmer

Zauber gegen die Kälte

Wenn Gioconda Belli nach Hamburg kommt, bedarf es keiner großen Werbung, um die Säle zu füllen. Dies war schon 1995 und 1996 so, und das galt auch am 21. Oktober, als sie gemeinsam mit der Schauspielerin Viola Gabor und der schwäbisch-südamerikanischen »Grupo Sal« in der Altonaer Kulturkirche auftrat.

Konzert und Lesung zu kombinieren, ist immer eine Gratwanderung zwischen unterschiedlichen Erwartungen des Publikums in der Hoffnung, die Ergänzung von – oder der Kontrast zwischen – Rezitation und Musik möge neue Facetten, neue Perspektiven des Dargebotenen eröffnen. Hierzu präsentierten sowohl »Grupo Sal« als auch Gioconda Neues und Altbekanntes: ein bewährtes Rezept von Dichterinnen und Sängern, um dem Publikum die Möglichkeit zum Mitsingen oder zur Vorfreude auf die schon bekannte oder zumindest erahnte Pointe zu geben – bei Texten, die übersetzt werden müssen, funktioniert das natürlich nur bei einer

solch grandiosen Performance wie der von Viola Gabor. Entsprechend groß war der Beifall für Gedichte wie »De noche, la esposa aclara« (»In der Nacht stellt die Ehefrau klar«, wie die Abwägung zwischen ihr und Cindy Crawford ausgeht) und das neu vorgestellte »Manual de conducir« (»Handbuch zum Fahrenlernen«), bei dem uns Männern, die wir ja noch einiges zu lernen haben, zumindest ein Trost mit auf die Fahrt gegeben wird: Wir werden sie heil überstehen.

Giocondas neuer Gedichtband, zweisprachig im Peter Hammer Verlag erschienen, heißt auf Deutsch »Ich bin Sehnsucht, verkleidet als Frau« nach dem Schlussvers des Gedichtes »Metamorfosis« (»Verwandlung«), einem von mehreren Texten, in dem sie ihre Zerrissenheit zwischen ihrem aufgeräumten, von »tadellos grünem, gezähmtem Rasen« geprägten Wohnort bei Los Angeles und ihrem heiß geliebten, ungebändigten Nicaragua verarbeitet. Ihr Land als politisches Objekt – und Subjekt! – wurde bei der Lesung fast nur mit dem den Opfern des Hurrigan »Mitch« gewidmeten Poem »Wiegenlied für ein in Tränen aufgelöstes Land« gestreift; hier bleibt bei der Lektüre des neuen Bandes noch einiges Lohnende zu entdecken, was beim flüchtigen Vortrag hätte verloren gehen können, genannt seien nur das emblematische »Carlos, hoffentlich erzählen Dir die Ameisen nichts« (nämlich vom Umgang der FSLN mit dem Erbe der gefallenen Revolutionäre) oder das skeptisch-optimistische »Gegen jede Hoffnung«. Bei der Lesung dominierte das, was laut Antonio Skármetas »Brennende Geduld« schon Beatriz González



an Pablo Nerudas jungem, dichtendem Briefträger faszinierte: »Metáforas«. Metaphern über die Liebe, Metaphern über Computer, Metaphern über gesellschaftliche Zustände. Dieser »Zauber gegen die Kälte« begeisterte nicht nur das Publikum, sondern leistete auch praktische Hilfe: mit einem Teil des Erlöses der Lesung werden die Projekte des Vereins »pan y arte« (www.panyarte.org) in Nicaragua unterstützt. Hasta la próxima, Gioconda.

Joachim Holstein

Gioconda Belli: Ich bin Sehnsucht, verkleidet als Frau. Peter Hammer Verlag, ISBN 3-87294-939-X; 14,90 €

Gioconda Belli: Die Verteidigung des Glücks. dtv, ISBN 3-423-13015-6; 11,50 €



Keine Geschenke, sondern eine Spende für 'Las Tías'

Als für Thomas Landgraf das 25jährige Betriebsjubiläum bevorstand, war für den Angestellten der HASPA ziemlich rasch klar: Er würde auf die obligatorischen Schnittchen zum Sektempfang und auf Geschenke verzichten und statt-



Thomas Landgraf übergibt das auf seinem 25 jährigen HASPA-Jubiläum gesammelte Geld an die beiden "Tías"

dessen eine Spendendose zu Gunsten des Straßenkinderprojekts „Las Tías“ aufstellen. Auch bei der anschließenden privaten Feier wurde die Spendendose herumgereicht. Die Idee fand sehr positive Resonanz: Kollegen und Freunde

informierten sich über die ausgelegten Faltblätter des Nicaragua Vereins e.V. über das Projekt und spendeten bereitwillig. Insgesamt kamen 815 € zusammen – ein Betrag, der dem Projekt wieder ein Stückchen weiterhilft. Thomas Landgraf, der anlässlich des Besuches von Corina Alvarez und Cándida Méndez Gelegenheit hatte, zwei Vertreterinnen von „Las Tías“ persönlich kennen zu lernen, freut sich über den Erfolg seiner Aktion und wünscht sich, dass andere seinem Beispiel folgen.

Das wünscht sich auch der Nicaragua Verein e.V.. Immer wieder gibt es großzügige Menschen, die sich zu den verschiedensten Anlässen – 50. oder 60. Geburtstag, Hochzeitsfeier, Jubiläum oder ähnlichen Feierlichkeiten – gegen Geschenke und für eine Spendenaktion entscheiden. Auf diese Weise konnten wir insbesondere dem Projekt „Las Tías“ schon einige Tausend Euro für dessen Arbeit zur Verfügung stellen. Letztes Beispiel: Bei einer Hochzeitsfeier kamen rund 2.000 € für ein Schulprojekt zusammen. Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich bei allen Spendern und Spenderinnen bedanken!

Wir und „Las Tías“ würden uns freuen, wenn der eine oder die andere, der/die vielleicht noch keine

richtige Geschenkidee für die eigene Feier hat, hierdurch ermuntert würde, ebenfalls dem Projekt einen kleineren oder größeren Betrag zu spenden. Informationsblätter stellen wir gern zur Verfügung. Eine Spendenbescheinigung wird ebenfalls erteilt.

Ursula Meyer-Rumke

Impressum:

Herausgeber:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Nernstweg 32, 22765 Hamburg
Tel.: 040-394404; Fax: 040-3909370

e-mail:

nicaragua-verein@t-online.de

Homepage:

www.nicaragua-verein.de

Bankverbindung:

Postbank Hamburg
BLZ: 20010020
Kontonummer: 51137-205

Satz und Layout:

F1 GmbH, Hamburg

Druck: Confront Druck, Hamburg

Redaktion:

Katrin Jaschinski
Boris Lotze
Detlef de Cuveland (V.i.S.d.P.)
Patricia Eggers

Fotos:

Gerda Palmer (S. 1, 9, 16),
Detlef de Cuveland (S. 2, 3, 6, 7),
Olaf Harning (S. 4, 5),
Matthias Herwig (S. 8),
Peter Borstelmann (S. 9 Hugo),
AGfJ (S. 12, 13)

Auflage: 2.200

Diese und ältere Ausgaben sind auch auf unserer Homepage zu finden.

Gefördert vom Ausschuss für Kirchliche Weltdienste der Nordelbischen Kirche (AKWD) und durch die Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung (NUE).

¡Feliz Navidad y un Prospero Año Nuevo!



**Wir wünschen allen unseren LeserInnen und
FreundInnen Frohe Weihnachten und ein
Gutes Neues Jahr**